

Den Glauben erden

Im schaffhausischen «Taufwald» wird jedem Täufling ein Bäumchen gepflanzt. Das Wachsen des Kindes und das Wachsen des Baumes werden zu einem, und der Baum trägt die Hoffnung auf gelingendes Leben.

von Reinhold Meier

Natürlich ist es ein Zufall, dass sie beide Vogelsänger heissen, der Förster und der Pfarrer. Sie sind nicht einmal verwandt. Aber wenn sie sich vorstellen, klingt unwillkürlich etwas durch von jenem erquicklichen Gesang des Vogels, der einst, dem Märchen nach, gar einem Kaiser zu neuer Lebenskraft verhalf.

Und genau darum geht es in ihrem gemeinsamen Projekt oben auf dem Kaiserbuck. Denn dort, wo die Vöglein zwitschern, im hohen Tann vor den Toren von Schaffhausen, dort haben sie eine Idee umgesetzt, die etwas von jener Lebenskraft erlebbar machen soll, die in steifen Gottesdiensten zuweilen verdeckt wird – den Taufwald.

Vom Herblinger Altersheim La Résidence zieht sich ein Pfad in den Wald. Er steigt ein wenig an, nimmt zwei, drei Kurven und endet schliesslich auf einer kleinen Anhöhe. Rundum stehen hoch aufstrebende Fichten und Laubhölzer. Doch eine quadratische Fläche von etwa zwanzig Metern Kantenlänge ist frei. Hier soll er einmal wachsen, der Taufwald. Ein Zaun begrenzt das noch etwas leer wirkende Areal.

«Die Bäume waren teils faul, hatten Sturmschäden oder waren nicht standortgerecht», erklärt Förster Walter Vogelsanger die Rodung: «Hier hätte man ohnehin nächstens aufforsten müssen.»



Von links: Pfarrer Peter Vogelsanger, Waldarbeiter Bruno Bischof, Förster Walter Vogelsanger, Waldarbeiter Clemens Gurter.

Genau deshalb sei das Areal bestens geeignet. «Eine optimale Verbindung von kirchlichem Anliegen und naturnaher Aufforstung», hält er fest.

Der Baum als Heimat

Das findet auch Pfarrer Peter Vogelsanger. «Wir gehen oft stiefmütterlich mit der Taufe um», sagt der 41-jährige Theo-

loge. Zu steif, zu leblos, zu wenig symbolträchtig seien die Feiern. Der Taufwald wolle dem entgegenwirken, wolle in der sinnlichen Atmosphäre des Forstes Anschaulichkeit vermitteln. «Der Baum wächst mit dem Täufling mit», bringt er das Motiv auf den Punkt. So werde der Baum ein Begleiter, zu dem man später immer wieder zurückkehren

könne, um sich zu erinnern, zu beten, zu träumen. Wobei Begleiter für einen Baum vielleicht nicht ganz das richtige Wort ist, denn die Pflanze bleibt ja am Ort, für die nächsten hundert Jahre sogar, wie die Forstverwaltung verspricht. «Das ist ein Zeichen gegen die Mobilität», legt der Pfarrer dar. Ein Stück Heimat also.

Eine Tauffamilie habe ihn auf die Idee gebracht, erzählt der Pfarrer: «Sie haben in ihrem Garten einen Baum für den Täufling gepflanzt.» Das habe ihn inspiriert, denn er habe schon länger empfunden, dass man aus der Taufe doch mehr machen könne. «Wir haben in der Kirche starke Symbole, aber sie sprechen uns nicht an.» Das Taufwasser verdunste und die Taufkerze brenne ab. Der eigene Baum dagegen wachse mit.

Der Baum als Symbol

So findet sich denn bei jedem Setzling eine kleine Tafel mit Namen und Datum. Und darum gibt es auch eine gewisse Angebotspalette an Taufbäumen. Denn erstens soll, das freut den Förster, der Taufwald ein natürlicher Mischwald unterschiedlicher Sorten werden, zum anderen, und das freut den Pfarrer, lässt sich mit der Auswahl auch eine bestimmte Botschaft vermitteln. Der Baum als Symbol für einen spirituellen Mehrwert sozusagen. So gilt etwa die Traubeneiche als Tiefwurzler, der nicht nur sehr alt werden kann, sondern schon bei den alten Germanen das kosmische Feuer verkörpert habe, wie es in einem gemeinsamen Prospekt von Kirchgemeinde und Forstabteilung heisst.

Die Linde habe den Vorfahren dagegen als Baum der Liebe gegolten. Wer lieber einen naturschützerischen Akzent set-



Hören, beten – und tun: Das Pflanzen des Bäumchens ist eine Geste der Hoffnung und hilft, das Geheimnis der Taufe zu verstehen.

zen will, dürfte mit dem Speierling gut beraten sein, gilt der vom Aussterben bedrohte Baum doch als ökologisches Vorzeigestück der Schaffhauser Wälder. In die gleiche Richtung setzt Akzente, wer sich für einen Spitzahorn entscheidet, denn er bietet Vogel- und Insektenarten Heimat unter seiner Krone.

Eher für Weltoffenheit steht die amerikanische Roteiche. Das Gewächs aus Übersee wird gerne im Möbelbau eingesetzt. Die Elsbeere dagegen scheint ideal für Heimatverbundene, das harte Holz des Schweizer Birnbaums gilt nämlich als Inbegriff helvetischer Qualität.

Einweihung mit Gebet

Zur Einweihung des Taufwaldes finden sich nach und nach fünf Täuflinge mit ihren Familien ein, rund fünfzig Personen. Familie Weiss hat sich für ihren Sohn Luka einen Ahorn ausgesucht. «Mir war gleich klar, dass ich das möchte», erklärt die Mutter. Sie findet das Mitwachsen des Baumes ein schönes Motiv: «Das gibt in dieser schnellen Zeit etwas Ruhiges.» Die 30-jährige Katarina setzt auf eine amerikanische Roteiche. Für die Geschwister Julia, Melina und Jasmin wird eine Elsbeere in den kalkreichen Trockenboden gesetzt.

Der Paderborner Theologieprofessor Peter Eicher hätte an solch naturverbundener Glaubenspraxis wohl seine helle

Freude. Denn der im Wallis lebende Geistliche gilt als Vordenker einer «gerdeten Spiritualität». Seine These: Um zum Einklang mit Gott zu kommen, habe der Mensch Lehrmeister erhalten – die Vögel des Himmels und die Blumen des Feldes.

Solche theologischen Überlegungen kommen im Herblinger Taufwald zwar nicht direkt zur Sprache. Aber sie sind wohl im Sinne des Vordenkers.

Pfarrer Vogelsanger lädt die Tauffamilien ein, nach der Pflanzung jeweils einen Kreis um den Setzling zu bilden, sich die Hände zu reichen und zu beten. Er bittet den «grossen Gott im Himmel, grossen Gott auf Erden» um Segen für das Wachstum des Bäumleins und um Schutz vor Schädlingen und Krankheit. In gleicher Weise solle auch der Täufling gesegnet sein, «seine Seele sich frei in Richtung Himmel entfalten, sein Rückgrat stark wie ein Stamm werden und sein Geist sich wie die Blätter seines Baumes nach dem Licht ausrichten».